

der mit Anna Gachin von Audorf verheiratete „Martin Bayr vom Griebel“, vermutlich ein weichen- der Sohn dieses Nachbargutes, von einer Christine Gleyrin den Putzachhof, und seitdem vererbte sich dieser in der Regel vom Vater auf den ältesten Sohn. Mit einer Ausnahme: von den Söhnen des Enkels Johann, des genannten Martin Bayr, heiratete der älteste Sohn noch zu Lebzeiten seines Vaters eine Katharina Silloberin von Westendorf und erwarb das Hausergut in Moosheim. Das väterliche Gut ging aber nach dem Tode des Vaters 1838 auf den nächst- jüngeren Bruder Johann über. Das Putzergut, das im Jahre 1680 auf 500, im Jahre 1777 auf 758 fl geschätzt war, war der Herrschaft Mariastein grundrechtlich unterworfen. Es hatte dahin jährlich am ersten Erch- tag nach Martini 2 fl 20 kr Grundzins und 2½ kr Stift zu zinsen. Seinen Zehent hat es nach Kirchbichl zu liefern und außerdem der Gemeinde 17 kr Reparati- onsbeitrag zu liefern und außerdem dem Vikar ¼ Metzen Roggen sowie ½ Metzen Lichthabern zu leisten.

Mit dem Enkel des oben genannten Johann Payr erlischt die Erbfolge. Mütterlicherseits erwirbt Toni Graber, dessen Mutter als Südtirol-Optantin nach dem Zweiten Weltkrieg das Anwesen käuflich in Besitz nimmt, das Putzergut, verkauft es 1986 an Benedikt Bischofer und Ende des gleichen Jahres fällt der Hof einem Brand zum Opfer.

*Der Seppenhof* hebt sich durch seine stattliche Größe und seinen reinen Mauerbau von den anderen zwei Höfen des Weilers Habring auffallend ab. Ursprüng- lich war es nur ein Gut, das diesen Namen führte. Dieser dürfte zu den hierzulande häufigen und be- liebten unechten „ing-Namen“ gehören, d. h. nicht auf einen Personennamen zurückgehen, sondern von „Habern“, der bekanntlich ersten Getreidefrucht auf frisch gerodetem Boden, abzuleiten sein. Vielleicht spielt hier der Hafer auch später immer eine gewisse Rolle, denn hier führte einst der Hauptverkehrs- weg zwischen Kufstein, Häring und Wörgl vorbei, und die älteste Bezeichnung für den heutigen „Seppen“ hieß zum „Samer“, was auf einen größeren Bedarf von Pferden für den Saumverkehr schließen läßt. Seinen heutigen Namen hat das Seppengut nach einem früheren Besitzer „Christen Sepp“. In der Mit- te des 16. Jahrhunderts scheint es erst zwei Habrin- ger Bauern gegeben zu haben, die 1554 in einem Ver- trage mit einem Aufinger als „Georg Andreas und Hans die Habringer zu Habring“ urkundeten. Vor einem Jahrhundert gab es sogar vier Güter in Habring, deren eines zum „Stinl“ geheiß- en, jedoch nach einem Brand nicht mehr aufgebaut wurde. Die



*Erbhof-Anwesen „Seppen“ der Fam. Wimmer zu Habring*

Habringer Güter, die sich im Ausmaße ihrer Gründe völlig gleich und (1680) mit je 340 bis 350 fl geschätzt waren, erkannten das auch sonst in Schwoich viel- fach begüterte Kloster Seon als Grundherrn an. Nach dem Kataster von 1680, in welchem Jahre schon ein Hans Wibmer das Seppengut besaß, zinste jedes der vier Habringer Güter 1 fl 45 kr an Grund- zins, 1 fl 20 kr für die Vogtei (dazu jedes dritte Jahr um 4 kr mehr für die Herrensteuer = „Herrenzeh- rung“) und ein halber Star Futterhafer, den Zehent zur Hälfte an die Kirche in Häring, zur anderen Hälfte an damit belehnte Private – überdies später die übliche Roggen- und Lichthabern-Lieferung an den Vikar und gemeinsam mit den Nachbarn 14 fl Ge- meindewüstung.

Der Familienname „Wimmer“ (auch Wibmer, Wib- man, Widman) hat mit „wimmen“ (Wein ernten) sicher nichts zu tun, obwohl alter Weinbau für Schwoich anzunehmen ist. Die ältesten Formen legen es vielmehr nahe, das althochdeutsche „Wit“ = Wald heranzuziehen und Wimmer als „Waldmann“ zu deu- ten.

Der Vorbesitzer, Peter Wimmer sen., wie auch sein Vater Joachim, waren neben ihrer bäuerlichen Tätig- keit auch amtlich bestätigte Waldaufseher. Diese Tä- tigkeit paßt eigentlich richtig zu ihren Namen!

Vorübergehend, 1837 bis 1840, besaß ein Stephan Wimmer sowohl das Habringer Schusterbauern-Gut, das er als weichender Sohn erheiratet hatte, als auch das Samer-Gut, das er nach dem Tode seines älteren Bruders ererbt hatte. Er teilte seinen Doppelbesitz unter seinen Söhnen Josef und Joachim. Von letz- term stammt der letztverstorbene Seppenbauer in gerader Linie ab, während gleichzeitig die Nachkom- menschaft des ersteren bis in die Gegenwart herein